

Oral Herstory Projekt
Interview Ute Geissler
4. Juli 2019

Ute, wann hast du zum ersten Mal bemerkt, dass du als Mädchen oder als Frau benachteiligt wirst, diskriminiert wirst?

Also, schon ganz früh. Ich hab das auch als sehr negativ empfunden, als ich acht oder zehn Jahre alt war. Viele Dinge durfte man nicht tun, man durfte auch keinen Ehrgeiz in gewisse Richtungen haben. Und ich hatte einen kleinen Bruder, der durfte viel mehr oder musste auch viel mehr tun, das hat ja auch Vor- und Nachteile. Ich bin die älteste von sechs Kindern und hätte natürlich erstmal ein Junge werden sollen. Mein Vater hat mich dann so als Ansprechpartner genommen – was ich natürlich gerne hatte, aber das hat auch so diese Schizophrenie so ein bisschen klargemacht, ne? Weil ich dann auch Interessen entwickelte, die man als Mädchen eigentlich nicht unbedingt entwickeln sollte.

Was denn für welche?

Ja, da gab's doch diesen doofen Spruch, da: „Mädchen, die pfeifen, und Hähnen, die krähen, denen soll man beizeiten...“ Nein: „Hühner, die krähen, soll man beizeiten den Kopf abdrehen.“ Sowas wurde mir oft gesagt, dann so aus Spaß, aber es war ja auch sehr ernst. Und, ja und ich bin aufgewachsen in den 50er Jahren. Also, da war ich dann... Da war ich dann so zehn, elf, zwölf und dann Teenager. Und ich fand diese Zeit damals schon... Ich fand die wahnsinnig restriktiv. Also auch mit der Kleidung: Man durfte keine Hosen anziehen, dann später kamen diese schrecklichen Stöckelschuhe, die ich natürlich dann auch haben wollte, weil: Irgendwie wollt man ja auch reinpassen. Aber ich... Sehr früh als Kind hab ich das empfunden, dass man ja vieles nicht durfte und dass das nicht in Ordnung ist. Und dann hab ich wohl früh auch gesagt, dass ich nicht heiraten will (lacht).

Und wie war das denn bei deinen Eltern? Also, war denn deine Mutter berufstätig oder war die zu Hause? Wie hast du das bei der gesehen?

Naja, ich komm aus ner Familie, die ist so'n bisschen, ähm, wie soll man das sagen? Hochbürgerlich. Und seltsamerweise, also da war das so, dass zum Beispiel auch meine Großmutter schon vor dem Ersten Weltkrieg zur Schule ging und eine gute Ausbildung in der Schule kriegte, nicht? Als nicht Berufstätige. Das war Tradition, so'n bisschen. Also, das war so'n bisschen anders. Aber meine Mutter – die dann auch – hat dann ne Ausbildung als Krankenschwester gemacht, Kinderkrankenschwester. Sie war damals schon mit meinem Vater irgendwie zusammen, als ganz junges... als Mädchen eigentlich. Und mein Vater, der wollte Arzt werden, und dann war das natürlich die typische Ausbildung für sie, das passte. Und die wollten auch viele Kinder haben. Aber es war schon so, dass meine Mutter ne Ausbildung hatte. Und die auch nicht zu Hause gemacht hat, sondern irgendwo an anderen Krankenhäusern irgendwo in Deutschland. Also, das war nicht so typisch alles. Aber dann haben meine Eltern geheiratet, mein Vater hat ne Praxis aufgemacht, der Krieg war zu Ende. Er war übrigens weg im Krieg natürlich, als Arzt Gott sei Dank nur. Und ähm... Ja, und dann hat er ne Praxis aufgemacht und die musste organisiert werden mit den Angestellten. Und dann hatten sie ein großes Haus mit... auch mit Hausangestellten und so. Damit bin ich

aufgewachsen. Meine Mutter organisierte das Ganze, also sie war Hausfrau, aber sie organisierte diese ganzen Angestellten. Und sie war sogar etwas, was es damals noch gab. Man konnte... Es gab so'ne Art Berufsschulen und die Hausmädchen, wie sie damals hießen, die gingen einen Tag dann zur Berufsschule. Und die Ausbildung war, Hausangestellte zu werden (lacht). Und meine Mutter durfte die dann ausbilden. Also, es war einfach alles sehr seltsam. Wir Kinder kamen dadurch ein bisschen zu kurz, aber es war... so war das mit Mutter. Aber es war doch diese Einstellung klar: Mein Vater, der hatte diese höhere Position. Und uns älteren Mädchen wurde gesagt: Also, ihr braucht da nicht groß später was irgendwie erreichen. Das änderte sich dann natürlich mit der Zeit. Also meine jüngsten Schwestern sind 14 Jahre jünger, denen wurde schon was ganz anderes aufgetragen. Ja, die Zeiten haben sich geändert. Aber ich fand die 50er ja furchtbar. Und auch die Rolle meiner Beruf... und...

(...) Und was haben dir denn – du hast das jetzt gerade schon angedeutet – was haben dir deine Eltern denn aufgetragen oder nicht aufgetragen, was so deinen Beruf anbelangt? Haben die gesagt „Du heiratest sowieso“ oder wie war da so die Ansage?

Ja, das war so'n bisschen so. Bei mir war das noch so: „Du brauchst nicht unbedingt Abitur zu machen, aber ne gute Ausbildung brauchst du!“ Wie gesagt, das war in unserer Familie Tradition, weil das so'ne gutbürgerliche Familie war. Aber ich wurde dann eben Buchhändlerin, was ich auch gerne werden wollte. Meine jüngeren Schwestern, wie gesagt, die haben dann Abitur gemacht. Also das war dann... Ich hab das Abitur später nachgemacht. Aber die, die, die Aussage war schon irgendwie: „Ach ja, du wirst später irgendwann mal heiraten. Das wirst du.“ Und als dann diese ganzen späteren Geschichten - da sprechen wir gleich drüber - dann passierten, dann war meinen Eltern schon irgendwie klar, dass mit mir das alles nicht so läuft. Und das war ne ziemliche Katastrophe für ne Zeitlang.

Wie ging es denn dann weiter? Also, du bist dann Buchhändlerin geworden. Ab wann hast du denn angefangen, dich politisch oder frauenpolitisch zu engagieren?

Also, ich wurde Buchhändlerin, in Tübingen hab ich die Ausbildung gemacht. Also nicht da, wo ich herkomme. Dann...dann wollte ich auch kurzfristig auch mal jemanden heiraten, und seltsamerweise... Nicht seltsam, meine Eltern waren in manchen Aspekten wahnsinnig konservativ, in anderen waren sie progressiv. So. Ich wollte da jemanden heiraten. Meine Eltern haben gedacht, die haben bestimmt Sex vor der Ehe, hatten sie wahrscheinlich selber. Und dann hat mein Vater mir die Pille verschrieben. So. Damit ich nicht... Und solche Sachen passierten. Und, naja gut. Aber dann hab ich es mir anders überlegt und hab eben nicht diesen Menschen da geheiratet. Und dann bin ich... Die Ausbildung war zu Ende und dann bin ich nach München gegangen, so'n halbes Jahr, und dann wollte ich irgendwie weg aus Deutschland. Dann bin ich nach Marseille gegangen als Au pair-Mädchen und hab da so ein Jahr lang mein Französisch vervollkommnet. Und dann bin ich nach Paris gegangen und hab da als Buchhändlerin gearbeitet, in 'ner französischen Buchhandlung. Und das war dann auch um den Mai 68, und da war ich dann – also mehr als Mitläuferin – aber ich war begeistert dabei. Ich fand das die beste Zeit in meinem Leben (lacht). Das war so aufregend und so hoffnungsfroh! Gut, aber da bin ich dann so mitgelaufen und ähm, ja und dann danach, also 69 bin ich nach Berlin. Und da hab ich dann schon gehört – also die ganze linke Bewegung, die lief halt, und ich war... Also, wir haben uns alle als links verstanden,

aber irgendwas war da auch... fehlte da für mich dann auch langsam. Und da gab's dann... Da gab's diese Frauengruppe in Berlin. Ich weiß gar nicht mehr, wie sie sich nannten. Das war 69 und die haben sich getroffen im Republikanischen Club, trafen sich irgendwie alle. Da bin ich einmal hingegangen – da arbeitete ich übrigens auch als Buchhändlerin – einmal hingegangen, einfach, weil ich gucken wollte. Also, da hatte ich schon ein Interesse: Frauen, irgendwas. Da bin ich aber nur einmal hingegangen. Und dann bin ich nach München gezogen und da ging es dann so richtig so'n bisschen los. Also, da gab es diese...diese Gruppe, die traf sich – eine Frauengruppe, vielleicht 30 Frauen – die traf sich im AStA, in der Universität. Und die Hälfte von den Frauen waren so Studentinnen, die andere Hälfte berufstätig. Und die, ähm, da haben wir dann Karl Marx Band Nr. 1 gelesen, „Das Kapital“. Und (lacht) es war einfach absurd, es war völlig absurd. Haben wir damals dann auch empfunden, also: einige von uns. Aber besonders die Soziologie-Studentinnen, die haben dadrauf bestanden: „Das ist wichtig, das müssen wir machen!“ Aber irgendwie haben wir dann doch revoltiert. Dann haben wir Engels gelesen: „Der Ursprung der Familie“, das war so'n bisschen näher dran zu uns als Frauen. Das ging auch ne Weile und so, und dann gab's zwischendrin auch so kleine Revolten, dass welche gesagt haben: „Wir wollen jetzt mal über was Persönliches reden“ und so. Ja, und dann kam Alice, Alice Schwarzer an, und reiste herum und hat uns erzählt von diesem... von was in Frankreich passiert war. Wie sie diese Anzeigen-Kampagne im *Nouvel Observateur*, und ob wir das nicht auch machen wollten. Sie war offensichtlich vorher schon in Berlin und in Frankfurt gewesen. Und dann hat sich unsere Gruppe – da gab' da so'n... – hat sich dann gespalten. Die einen haben gesagt, wir müssten – so hieß es damals - den Hauptwiderspruch weiterhin erstmal verfolgen und lösen, natürlich, erstmal die ganze Arbeiterklasse befreien. Die anderen, wir, haben dann gesagt: Das ist Quatsch! Also, das wurd dann auch gesagt, der Nebenwiderspruch. Wir werden jetzt einfach an der Frauenfrage arbeiten, die Abtreibungsfrage. Ja, und dann haben wir uns in zwei Gruppen aufgespalten. Die haben dann erstmal ne Weile weitergemacht...

Kannst du nochmal von diesem bewussten Abend erzählen? Also, wie der abgelaufen ist?

Ich erinnere mich an die Diskussion. Und es waren vielleicht auch mehrere Abende, nicht? Dass wir da das diskutiert haben. Und es wurde auch recht bitter irgendwie, ja? Weil uns dann gesagt wurde von den Hauptwiderspruch-Vertreterinnen, dass wir alles falsch machen, dass das unmöglich ist und so weiter. Das war schon ganz schön happig. Aber ich kann mich nicht erinnern, dass das ein bestimmter Abend war, das hab ich vielleicht vergessen.

Wie kam das denn, dass du... Also, du warst einerseits in dieser linken Gruppe organisiert. Jetzt war's ja aber auch schon eine Frauengruppe, das heißt, das Thema war dir ja anscheinend schon wichtig. Und diese Spaltung, die da stattgefunden hat, also die einen die den Hauptwiderspruch weiter bearbeiten wollten, und ihr, die gesagt habt: Nee, wir machen das jetzt nicht. Was, würdest du sagen, woher kam das? Also dieses Thema Frauen, §218, das muss ja dann irgendwie schon dagewesen sein.

Ja. Also, erstmal möchte ich noch sagen: Ich bin ja schon in Berlin da hingegangen, irgendwie hing das ja in der Luft, wurd ja überall besprochen. Dann gab's den

Tomatenwurf in Frankfurt und diese ganzen Geschichten. Das hatte ich schon auch alles mitgekriegt, und da...da...Das hat bei mir irgendwie was ausgelöst auch und so, und ich hab gedacht: Genau und so. Ich erinnerte mich dann auch wieder an meine Kindheit und diese Wut, die ich hatte da. Das kam...war schon auch wieder alles so da. Aber die Abtreibungsproblematik, die war einfach... Die war ständig da. Also ich, wie gesagt, ich hatte ja Glück mit...einigermaßen, dass ich die Pille kriegte. Die war ja aber auch wiederum nicht ideal damals, die Zusammensetzung. Aber es hing immer in der Luft, und viele Frauen kriegten die Pille ja auch nicht oder waren zu spät dran oder was... Es war ein Thema, dass man ungewollt schwanger ist. Und ich kannte persönlich auch einige Frauen, die tatsächlich unter scheußlichen Umständen... Also zum Beispiel eine, die nach Jugoslawien fuhr, da in Zagreb bei irgend so einem furchtbaren Arzt da ne Abtreibung hatte. Das war ein Thema. Das war einfach immer da. Auch bei älteren Frauen, wie sich dann später herausstellte. Also, als Thema war das nichts Neues. Wir haben nur nie gewusst, was wir damit machen könnten. Aber als Thema war das ein ganz wichtiges Thema.

Und wie ging es dann weiter? Also, Alice war dann da, es gab diese Kampagne, dieses Stern-Titelbild. Aber eigentlich sind wir jetzt schon zu weit, denn erstmal habt ihr ja diese Selbstbezeichnungen gesammelt, selber unterschrieben und so weiter. Kannst du davon mal ein bisschen erzählen?

Ja, da haben wir... Das war irgendwie so... Wir haben dann einfach... Wir haben dann eben auch so Tische in der Fußgängerzone... Und wir haben einfach öffentlich gesammelt und haben die Menschen angesprochen. Wir haben aber auch privat unter uns, und so... wurd dann überall rumerzählt, und, dass wir das planen und machen wollen und auf die Weise... Es gab alle möglichen Wege, wie man das dann kriegte irgendwie. Die Unterschriftensammlungen, die wir in der Stadt versucht haben, dass war auch interessant, die Resonanz von den Menschen, die vorbeigingen. Also, es gab da Leute, die haben uns fürchterlich beschimpft, als links und so, wurd ja alles in einen Topf geschmissen. Aber die... Es kamen auch ältere Frauen und die haben gesagt: „Ja, es ist so wichtig... und so schreckliche Sachen passiert, und ich selber habe...und nach dem Krieg“ und diese ganzen Geschichten kamen hoch und wurden gesagt und Frauen haben dann, ja, mitgemacht. Da haben wir dann also ganze Aktionen veranstaltet, um dieses alles zusammenzukriegen. Und dann... und dann... Das fing dann aber auch schon an, dass Frauen kamen zu uns und Hilfe wollten. Die sagten: „Ihr beschäftigt euch damit, ihr wisst vielleicht, was wir machen können.“ Wir haben dann Geld gesammelt, wir haben Frauen organisiert, da haben wir auch Kontakte mit Ärzten in Holland und Belgien und auch England gehabt, oder mit Kliniken. Und dann haben wir die Reisen organisiert für Frauen und die sind dann dahin gefahren und... Ja, das, da, da waren wir sehr aktiv. Komischerweise da vergess ich manchmal so Einzelheiten. Ich denk, das war eigentlich in der... Wir haben, ja... Ich hab so'n Wortprotokoll gefunden, wo ich damals wohnte. Ich wohnte – ich weiß nicht genau, ob das bevor der Stern-Dings oder nachher, diese Zeit – jedenfalls hatte ich... Ich wohnte zur Untermiete irgendwo im Hinterhaus, ist ganz interessant eigentlich. Da hatte ich einen Briefkasten, da hatte ich draufgeschrieben „Aktion 218“. Hab ich einfach draufgeklebt. Also, das haben wir damals uns irgendwie nicht so überlegt. Daraufhin hat die Bäckersfrau mich angesprochen, die vorne wohnte und der diese Häuser alle gehörten. Und die hat gesagt: „Was ist das denn?“ Und: „Neulich da war ne Frau bei mir und die wollte da gerne hin und die wollte was wissen darüber.“ Und dann hat sie noch gesagt: „Sie

wohnen hier zur Untermiete“ und... und so weiter. Auf jeden Fall, dann hab ich das erklärt. Und dann hat sie gesagt: „Ja, also das ist ja eigentlich...“ Da war sie so'n bisschen hin und her. Und dann sagt sie aber auf Bayrisch sagte sie: „Ja, aber wenn die Frauen das so leicht machen können“, da sagt sie: „Eigentlich dürften das nur Frauen machen, die vergewaltigt wurden, oder die schon neun Kindern haben.“ Sagte sie wörtlich. Und dann sagte sie aber: „Ja, aber außerdem, wenn das so leicht ist, dann fangen sie alle an, es noch mehr miteinander zu treiben als sie's jetzt schon machen.“ Das so'n bayerisches Ding, ne? Ja, so, da war'n also viele Reaktionen. Und da fiel mir dann noch ein: Ja, die Frauen, die kamen von irgendwo, die haben da so das gesehen, und haben uns kontaktiert und so. Und wir haben denen dann geholfen. Oder sie haben unterschrieben oder die verschiedensten Sachen.

Und du hast ja auch selber unterschrieben und tauchst ja auch auf in dieser Liste in dem berühmt-berüchtigten *Stern* dann auf. Wie war das? Ihr habt ja wirklich was riskiert. Also, es war ja nun mal einfach strafbar. Und was war das... Mit welchem Gefühl habt ihr das gemacht? Habt ihr auch Angst gehabt, dass eventuell die Polizei vor der Tür steht oder so?

Ja, also gut, ich erzähl mal, wie es dann in München tatsächlich so gelaufen ist. Ach mit der Angst... Es war mehr was Persönliches. Ich erzähl mal von meinem Fall. Nu war mein Vater ja Arzt. Und da hab ich gedacht, ich muss eine gewisse Rücksicht nehmen, dass er nicht völlig da irgendwie... Weil zum Beispiel damals gab's diese Zeitschriften, die einmal pro Woche wurden in die Wartezimmer, so Zeitschriften da. Da wusst'ich: Das wird da liegen, der *Stern*. Und ich meine, die Leute hätten's eh gehört, aber das wird da nun tatsächlich liegen, die Leute sitzen im Wartezimmer und dann gehen sie zu ihm rein. Und dann hab ich ihn angerufen. Ach so, nee. Dann hab ich mich entschieden, dass zumindest mein Foto nicht drauf ist. Aber meine Unterschrift schon. Und dann hab ich ihn angerufen und dann hab ich zu ihm gesagt: „Das und das wird jetzt passieren.“ So, meine Unterschrift wird da sein. Nur, damit du es schon mal weißt. Dann hat ihn fast der Schlag getroffen und dann, auch meine Mutter, also... Und dann... Aber es war so... Naja gut, auf jeden Fall: Dann hat er gesagt: „Ich geh zur Polizei und sag denen, du hast nicht abgetrieben.“ Weil er dachte: Die hat die Pille gehabt, das hat sie nicht gemacht. War ja auch so. Und dann hab ich gesagt: „Wenn du das machst, die Medien werden das besonders gerne haben.“ Und dann hat er das nicht getan. Mein Vater war so ne gemischte Sache, meine Mutter eigentlich auch. Mein Vater hat zum Beispiel als Arzt das eigentlich abgelehnt, aber er hat tatsächlich manchmal Patientinnen in die Schweiz geschickt, wenn er dachte, diese Frau soll kein weiteres Kind haben. So das... da hat der auch so... Naja, und meine Mutter war ähnlich eingestellt. Jedenfalls waren die erstmal völlig schockiert. Und ich hatte gedacht, mein Foto nicht in den *Stern*. Naja gut, und dann war das so, dass die... die Staatsanwaltschaft in München – ich weiß nicht, wie das in anderen Städten war – München war ja nun auch sehr katholisch und so. Die Staatsanwaltschaft, die hat ein Ermittlungsverfahren gegen uns eingeleitet für, ähm, Vorspiegelung falscher... nee, Vorspiegelung von Straftaten, die nicht stattgefunden haben. Also eigentlich, weil sie gedacht haben: Ach, einige haben gar nicht abgetrieben. Also, irgendwie wollten die einen Aufhänger haben. Und dann hat die Polizei – das ist Bayern, typisch Bayern – dann haben die eben die Hausdurchsuchungen bei uns gemacht, um Material zu finden für die Staatsanwaltschaft, damit die was in den Fingern haben. Und da sind die eben... Soll ich das mal erzählen mit dieser Hausdurchsuchung? Ja, auf jeden Fall.

Also, das war eines Morgens um sechs. Das war im Juni, das war ein paar Wochen später, nachdem das im *Stern* war - ein, zwei Wochen später. Da morgens um sechs kamen die zu zwei Wohnungen von dieser „Aktion 218“, das war bei meiner Freundin und bei mir, ich wohnte in der Nähe. Und morgens um sechs haben die da geklopft und dann hab ich die Tür aufgemacht im Bademantel. Haben die gleich Fotos gemacht, dann sind sie... Ja, und dann sind so zehn Mann in die Wohnung reingestürmt. Und da wohnte ich zur Untermiete bei einem Regisseur, und dessen Freundin war zufälligerweise eine Journalistin von der *Münchner Abendzeitung*. So. Und die wurden alle mitdurchsucht (lacht). Und das war sehr sorgfältig, es wurd sehr... Alles wurde durchsucht. Alles, alles, alles. Also, in Regenrinnen und es war einfach völlig absurd. Aber sie haben nichts zerstört. Und es war die Zeit, wo schon die RAF und das alles anfang. Und wir wussten damals, wir waren schon politisch eigentlich sehr... Wir wussten, was passiert. Ich hab zum Beispiel gleich gesagt: „Haben Sie einen Hausdurchsuchungsbefehl?“ Hatten sie. Aber sie haben nichts zerstört. Und wir wussten, zum Beispiel in den linken Wohnungen, wenn die durchsucht wurden, dann haben die alles kaputtgemacht. Die haben wohl schon gedacht, dass die Medien, die Zeitungen, auf unserer Seite sein werden. Und so war's dann ja auch. Aber da, in diesem ganzen Zusammenhang... Ein Mann, der wurde abgestellt, der musste alles... alles, was beschlagnahmt wurde – Papiere, weiß der Teufel was – das hat der alles in so'ne Aktentasche reingetan. Und die Aktentasche wurde dann immer voller, und der hat das alles aufgeschrieben und ich hab immer mitgeschrieben, weil ich auch so dachte: Da muss ich in Kontrolle bleiben. Jedenfalls, und dann stellt der die Aktentasche auf mein Bett, das war natürlich ungemacht, auf mein Bett und...und... ich weiß nicht, es gab so Momente einfach, wo die... Es gab zum Beispiel einen Moment, da hab ich dann zu denen gesagt: „Darf ich mich bitte anziehen?“ Und das haben die mir auch erlaubt. Das hätten sie nie irgendwelchen Linken erlaubt. Jedenfalls, da stand dann ein Polizist, der stellte sich so mit dem Rücken zu mir, an der Tür, und ich hab mir was angezogen. Und man hatte ja damals einfach immer Marihuana im Haus (lacht) und das hatte ich da in der Schublade. Und ich rauchte eigentlich gar nicht mehr, aber ich wusste, es war da. Da hab ich es mir schnell in meine Hosentasche gestopft, und dann... ja, und dann, ja, das war schon mal das. Ja, und dann, aber dann später, da hatte er diese Aktentasche da. Und die rannten immer raus und rein, die ganze Wohnung wie gesagt, und dann irgendwann war er nicht mehr bei seiner Aktentasche, irgendwie draußen. Niemand guckte rein, und dann hatte der alles Mögliche, unter anderem zwei gelbe Kuverts. Und ich wusste: In dem einen Kuvert, da hat er auch reingeguckt, da waren Namen von Frauen und Adressen und Unterschriften, die wir demnächst auch veröffentlichen wollten. Aber in der anderen, da waren Unterschriften von Ärzten, die gesagt haben: Wir haben mitgeholfen. Und das war noch gar nicht irgendwie geplant und noch völlig offen. Und ich wusste also, was in welcher war. Und dann waren die plötzlich irgendwie weg, da hab ich dieses gegripscht. Und dann weiß ich noch: Da hatte ich so'n Filzstift in der Hand, und dann hab ich so unter mein Kopfkissen geschmissen, diese... dieses eine gelbe Kuvert mit den Ärzten. Und dann weiß ich noch, dann hab ich so aus Versehen so'n Strich da auf dem Kopfkissen gemacht, aber das hat dann niemand gesehen. Na jedenfalls, dann kamen sie wieder alle rein und das war dann da drunter. Und ich wusste, ich hatte genau das brisante Ding da. Und dann, ja, und dann gab's aber auch... Wir hatten zwei Rechtsanwälte, die hatten wir angerufen, und die rannten immer zwischen den beiden Wohnungen hin- und her, damit alles okay ist. Und kam der eine wieder und dann hab

ich zu ihm gesagt: „Ich hab das Ding ihm geklaut, das ist unter meinem Kopfkissen“, und dann hat der gesagt: „Geben Sie’s mir, ich tu’s... ich nehm es jetzt, und dann ist es... Dann können die das nicht mehr anfassen.“ So’n Rechtsanwalts... Ja, so sind die Gesetze, also er konnte... Er hat das dann eingepackt. Aber die haben... die haben das nie gemerkt, dass das passiert ist. Und ich hab immer noch ne Kopie von der Liste, da steht „zwei Kuverts“, aber die hatten nur eins. So, das war das. Ja gut, dann, dann... Und das Ganze war wegen dem Ermittlungsverfahren. Aber dann war – besonders auch, weil diese eine Journalistin sowieso in der Wohnung wohnte – aber die ganzen Zeitungen, übrigens auch die Süddeutsche, haben – oder für die dauerte das ein bisschen länger – waren total auf unserer Seite. Das war gut. Und dieses Ermittlungsverfahren, das wurde dann ein paar Wochen später eingestellt von der Staatsanwaltschaft.

Und wenn wir nochmal kurz zurückspringen vor das Erscheinen des Sterns. Kannst du das mal beschreiben, wie das war. Du weißt: Morgen kommt der raus, dein Name steht da drin, dieses Titelbild erscheint. Wie war das?

Ach, ich weiß auch nicht. Wir waren sehr aufgeregt, wir fanden das irgendwie toll einfach. Wir hatten keine Angst in dem Sinne, wie gesagt: Ich hatte gesagt, mein Foto soll nicht rein – da kommen wir gleich später nochmal drauf zurück. Ansonsten, pff, in meinem Fall: Ja, in meinem Fall hab ich mit meiner Familie auseinandergesetzt. Andere wussten das gar nicht unbedingt. Wir fanden das einfach... einfach toll!

Und als er dann erschienen war?

Na, als er dann erschienen war, dann, ja dann gab’s natürlich die unterschiedlichsten Reaktionen, die wir da kriegten. Aber in der Bundesrepublik... Die Stimmung war einfach so. Es war überfällig, dass was gemacht wurde mit dem 218. Und da...es war einfach... Wir haben sehr viel positive Reaktionen gekriegt, sehr viele! Und ich wollte nur mal schnell sagen, meiner Familie, was dann passierte: Nach der Hausdurchsuchung kam der *Stern* zu uns, hat uns interviewt: Wie war die Hausdurchsuchung? Wie ist das alles passiert? Und da waren dann Fotos von mir drin, und da hab ich gesagt: „Ja, alles gut.“ Da hab ich gedacht: Ach, ist doch alles... Wir haben uns einfach auch weiterentwickelt damit. Es passierte ja alles so schnell, du wurdest irgendwie... hast ganz viel Adrenalin und findest das irgendwie gut. Da war mir dann schon längst... Zwei Wochen später war mir dann schon völlig egal, ob mein Foto da drin ist. Das einzige, was wir geschafft haben, war irgendwie - die Alice hat da mitgeholfen – dass wir gesagt haben: Bitte nicht Arztochter, das ist zu blöde, das ist so sensationalistisch, und einfach... und dann stand da „Buchhändlerin“. So, das haben wir noch durchgesetzt bei dem *Stern*-Typen. Ich kann gar nicht sagen... Wir waren...Wir waren alle so hyper und das war toll! War einfach gut. Natürlich, ein bisschen Angst gehört dazu.

Wie ging es dann weiter? Also, ihr habt diese 218-Aktion gemacht, hab wahrscheinlich noch weiter gesammelt und so. Und wie ging es dann weiter mit deinem frauenpolitischen Engagement?

Ja, das... Also, erstmal wollte ich sagen: Wir haben mindestens noch ein ganz... Wir haben am Anfang sehr viel weiter gearbeitet, den Frauen zu helfen, nach Holland zu fahren oder Abtreibungen zu haben und so weiter. Ja, das Engagement hat sich dann so ein bisschen erweitert. Aber erstmal blieb es doch dabei, dass wir... Da wurde ja, da

gab es diese Karmann-Methode, die wurde dann propagiert, auch von Alice, und es kam von Frankreich. Wir haben rum...experimentiert mit, ähm, die Periode abzusaugen, wenn man dachte, dass ne Frau vielleicht schwanger ist. Aber auch einfach als Methode, dass man nicht immer wieder so die Periode hat. Das hat sich aber dann doch ein bisschen schmerzhaft entwickelt (lacht). Das war dann nicht so... Aber dann gab es eine Spritze danach, die konnte man einsetzen, und ich weiß zum Teufel nicht mehr, was da drin war. Aber diese Spritzen, weil auch leider diese...einige...diese Medizinstudentin, die nicht mehr lebt, die wüsste das haargenau, das tut mir leid. Aber wir haben ganz viele Spritzen gegeben, ich persönlich, Spritzen gegeben für Frauen, die zu uns kamen und sagten „Ich glaube, ich bin schwanger geworden gestern, irgendwas passiert mit dem Kondom“ oder „Ich hatte keine Pille“ oder was. Da haben wir diese Spritze gegeben. Im Grunde, es gibt ja jetzt die Pille danach, die Zusammensetzung war wahrscheinlich ähnlich. Nur, dass wir das als Spritze gegeben haben unter die Haut.

Und wo hattet ihr die her?

Ja, das weiß ich auch nicht mehr so genau. Ist das nicht verrückt? Tja. Wie gesagt: Wir hatten diese Medizinstudentin, und es haben sich dann auch einige Ärzte und Ärztinnen – Ärztinnen meistens, aber auch Ärzte – mit engagiert und... und... Aber ich weiß es nicht mehr, ist das nicht komisch? Ich find das gar nicht gut. Naja, aber es wurde ja ein Riesenkreis von Menschen, die da mitgemacht haben, nicht? Ja, und Unterstützung angeboten haben.

Und dann ist es ja auch nochmal auf andere Themen gegangen als den 218, ne?

Ja, das ging dann weiter. Also, dann haben wir Frauenzentren ge...also, erstmal haben wir uns privat in Wohnungen getroffen. Dann wurd das alles zu eng. Dann haben wir Frauenzentren gemietet irgendwo. Die erste in München war in der Schauderstraße, da weiß ich noch, da haben wir...Das war unten in so'nem Kellergeschoss, ganz feucht, und da haben wir noch die Wände angeweißelt. Und da haben wir uns da getroffen, dann haben wir eine andere Adresse gefunden und gemietet, offiziell gemietet, das Geld musste natürlich auch zusammenkommen. Und da haben wir dann die verschiedensten Sachen gemacht. Da haben wir auch Frauenfeste gehabt, das war ja auch was Schönes. Aber da haben wir... Da wurde sehr, sehr vieles diskutiert. Und dann fingen ja auch die Selbsterfahrungsgruppen, die Consciousness Raising Gruppen, das fing dann an. Und das ging auch... war auch lange. Und dann kamen die anderen Themen, die kamen so nach und nach dazu: Gewalt in der Familie oder wie man das hier nennt, und... ja.

Ab wo habt ihr denn... oder: Ab wo hast du für dich gesagt: Das ist jetzt hier Frauenbewegung! Oder: Ich bin jetzt Feministin. Also gab es da so nen Punkt, wo du gesagt hast: Das ist jetzt so, das bin ich jetzt? Oder: Das ist Frauenbewegung jetzt.

Also, ich muss sagen: Von meiner her war mir das überhaupt nicht fremd. Ich brauchte da gar nicht groß irgendwie denken: Jetzt muss ich da Wort auch richtig akzeptieren oder: Ist das richtig? Oder so. Ich bin eigentlich ziemlich schnell da reingewachsen oder hab es entwickelt.

Hast du denn – du bist ja nun auch noch Buchhändlerin – hast du Bücher gelesen, die zum Beispiel dann aus Amerika dann kamen, die ja so'n bisschen dann auch zur

Theoriebildung beigetragen haben, feministische Bücher, die ja dann auch diese ganzen Themen, Gewalt und so weiter, nach Deutschland gebracht haben.

Ja, das haben wir dann alles gemacht gemacht. Das haben wir eben gemacht. Das haben wir alles gelesen, dann wurde das in Gruppen diskutiert. Das war so der Weg langsam in die Richtung, ähm ja, zu diesen verschiedensten Themen. Die Amerikanerinnen waren da ein bisschen schneller als wir und wir haben das dann, wir haben das dann alles gelesen und reingenommen und überlegt und durchdacht und, als Deutsche wahrscheinlich auch recht theoretisch orientiert, haben wir das alles sehr ernst gemacht zum Teil, sehr ernst (lacht) das diskutiert. Und... ja. In meinem Fall hat das dann dazu geführt, dass ich dann schließlich eines Tages mit anderen einen Frauenbuchladen in München gegründet habe.

Ja, dann erzähl doch davon nochmal. Wie seid ihr auf die Idee gekommen und wie ging das dann alles so vor sich?

Ich wollte noch persönlich sagen: Ich hab damals das Abitur nachgemacht, alles in der Zeit. Und hab dann angefangen zu studieren und so weiter, und hab Pädagogik studiert, das war die Zeit auch mit Willy Brandt, wo alle Pädagogik studierten und Soziologie und Psychologie, weil ich da was erreichen wollte, so, das lief parallel. Naja gut, also der Frauenbuchladen, den..., da haben wir eben gedacht: Gerade die Literatur, es ist so wichtig, dass das unters Volk kommt, unter die Frauen kommt, dass es, dass die drankommen, dass es zusammengesetzt ist, zusammengetan, dass man es nicht irgendwo suchen muss. Und dann waren wir auch recht radikal, also Männer durften in den Frauenbuchladen nicht rein. Was dann auch erst irgendwie schwierig war, aber so war's halt. Und, ja, und wir haben das überhaupt diese Literatur zu fördern und sichtbar zu machen und damit dann auch die Politik – wir wurden ja dann auch immer politischer – und äh, die Politik zu propagieren durch die Bücher. Und...ja. Am Anfang haben wir... Am Anfang gab's ja viele andere Projekte noch, und es gab kein Frauen-Therapiezentrum, es gab kein sich... Wie heißt das? Für Frauen... Gewalt...

Frauenhaus?

Bitte?

Frauenhaus?

Ja, Frauenhaus, genau. Sowas gab's ja alles nicht. Als wir den Frauenbuchladen gegründet haben, kurz danach ging das dann alles los. Die Themen waren aber schon da. Und da haben wir am Anfang eigentlich ziemlich in dem Frauenbuchladen vieles gemacht. Wir haben sehr viel Beratung gemacht, wir haben, ja, so alles Mögliche, haben wir Beratung gemacht. Später wurde es dann mehr literarisch, aber am Anfang haben wir doch sehr viel, ja, so Sachen gemacht.

Hattet ihr schon ein Vorbild für Frauenbuchladen oder...? Also in Deutschland?

Es gab in Paris einen. Es gab in Paris einen oder zwei, und ich weiß nicht, in Berlin, das ist ziemlich gleichzeitig gewesen, aber das weiß ich jetzt gar nicht mehr so genau.

Weil, man muss ja auch erstmal... Man vergisst ja manchmal, dass es das früher alles gar nicht gab. Also, man muss ja erstmal die Idee auch haben...

Genau!

...Wir brauchen jetzt einen Frauenbuchladen.

Ja, das war also hauptsächlich meine Freundin Sabine Holm. Die hat das... Die kam, die kam so 1973, 74 in die Frauenbewegung und die hatte die Idee. Die war auch Buchhändlerin. Aber es gab, es gab wie gesagt schon in Frankreich welche und sicherlich auch in den USA. Also sie hat das nicht total, nicht total aus dem blauen Himmel geschöpft, aber ja, so, da kam das her. Aber wir haben eben gedacht, es ist so wichtig, das zusammenzufassen und nicht irgendwo zerstückelt hier ein bisschen, ein bisschen da. Und auch einen Raum für Frauen zu schaffen. Wo sie nicht sich bedroht fühlten, das ihnen gehörte, ja.

Und ihr habt dann auch eben Beratung da gemacht, hast du gesagt.

Ja, also inoffiziell. Das ergab sich einfach automatisch, dass Frauen zu uns um Hilfe... kamen, und um Hilfe baten. Und wir uns dann damit beschäftigen müssen. Und dann haben aber... Das war so, parallel haben sich dann diese ganzen anderen Frauenprojekte gegründet. Frauen und Arbeit, Frauen und Gewalt oder Frauen und Therapie und das alles, ja. Und dann auch die Lesbenbewegung.

Der du dann auch zugehörig wurdest.

Ja. Da gab's ja nun diese Diskussion über die frauenbewegten Lesben und dann diejenigen, die primär lesbisch waren (lacht), das wurde also auch schwer diskutiert. Und ich war sicherlich eine frauenbewegte Lesbe, weil es wurde einfach... war eine natürliche Entwicklung für mich. Ich hab alles mit Frauen gemacht, und dann irgendwie ergab sich das. Aber dann dachte ich auch... richtig liebesmäßig und so weiter, ja. Ja.

Und wie hast du diese Diskussionen empfunden? Also, da gab's ja tatsächlich offensichtlich gewisse Spannungen. Zwischen den Lesben, den Heteras, zwischen den unterschiedlichen Gruppen und so weiter. Wie war das?

Ja, das gab's sicherlich. Also, ich erinnere mich irgendwie, das war vielleicht 74 oder so im Frauenzentrum, dass da ein paar Lesben kamen und dann... Wir waren noch nicht überzeugt und so. Oder wir haben... das Thema war schon schrecklich eigentlich, das Thema wurd ja eigentlich gar nicht behandelt und nicht beguckt oder so. Und die dann kamen und uns das vorgeworfen hatten und wir dann auch darauf schon reagiert haben und uns damit auseinandergesetzt. Aber die Diskussionen, die waren sehr sehr stark und da war auch zum Teil Druck von allen Seiten und so weiter. Und es gab dann sicherlich auch Heterafrauen, die dann, die dann damit nicht umgehen konnten und dann aus der Frauenbewegung ausgestiegen sind. Das gab es sicherlich leider auch. Aber es gab... Es gab alles Mögliche. Und das war eigentlich auch ganz schön, dass es so... Aber es gab auch Konflikte, ja. Das muss ich schon sagen.

Und du hast dich auch engagiert beim Thema Selbstverteidigung.

Ja, ich wurde... Da gab's ne Gruppe aus Kanada, die haben Deutschland bereist und die haben dann Trainerinnen ausgebildet und da war ich dann auch dabei. Und das war so'ne Mischung: körperlich und psychologische Sachen. Also, Frauen das Gefühl zu geben, sie haben Kraft, sie können was erreichen. Sie können es körperlich erreichen und aber auch psychologisch, wenn sie in Gewaltsituationen sind. Und das fand ich sehr interessant. Ich fand natürlich besonders den psychologischen Aspekt sehr gut, wie man Kraft entwickeln kann oder Selbstbewusstsein oder wie man damit umgehen kann. Da haben wir sehr viele Kurse gegeben in ganz Deutschland, viel rumgereist, und

so Wochenenden organisiert. Und das haben jeweils die Frauen organisiert, die in bestimmten Städten, die haben uns eingeladen. Und das haben wir viele Jahre gemacht und ich denke, das hat vielen Frauen auch was gegeben, ja.

Wie bist du selbst auf das Thema gekommen? Dass dir das wichtig ist?

Die Selbstverteidigung? Ach... Das ist vielleicht ganz witzig. Ich bin... Ich kannte diese Ängste. Ich bin ziemlich klein und auch nicht besonders sportlich (lacht). Aber ich hatte nie besonders viel Angst vor Männern oder vor Gewaltsituationen, nachts oder irgendwas. Es gab andere Frauen, die kannte ich, die waren viel stärker körperlich, aber die hatten vielleicht auch schreckliche Erlebnisse gehabt oder irgendwas. Aber für ich war es einfach nochmal ein, eine Möglichkeit, meine Stärke rauszufinden und zu zeigen, und anderen auch dieses Gefühl zu geben, sie können das auch. Also mir hat das, weil ich als Kind ja nun auch gern ein Junge gewesen wäre, da passte das eigentlich wieder. Ich fand das psychologisch auch sehr interessant, was da ist an Stärke. Es muss nur rausgeholt werden, es muss entwickelt... Frauen müssen das Gefühl kriegen dafür. Ja, so. Und deswegen hat mir das gut gefallen.

(...) Wenn du jetzt so zurück guckst, was waren für dich die wichtigsten, die wichtigsten Erfahrungen, die wichtigsten Erlebnisse?

Ich wollte noch ne kleine Geschichte, irgendwas zwischendrin erzählen, das hab ich vergessen. Das passierte 1973 in Berlin. Äh Quatsch, in München. War ja im Gegensatz zu Berlin sehr katholisch. Und da gab's immer wieder Dinge, die von der katholischen Kirche als Reaktion zu uns passierten oder von der offiziellen Politik, CSU und so weiter. Und da gab's eine Riesenversammlung von, von Katholen. Der Kardinal Döpfner, der hatte dazu aufgerufen, und da wurden die aus den Dörfern und so weiter, wurden die Leute in Bussen angekarrt. Und da gab's eine Riesen... vor der Feldherrnhalle – die berühmte Feldherrnhalle, wo Hitler ja auch schon damals unterwegs war – da wurde eine Riesenveranstaltung war da. Und wir haben ne Gegenveranstaltung gemacht. Und dann sind da... mit Pfeifen, Trillerpfeifen und so, auf der Ludwigstraße. Und dann sind wir von der Polizei eingekesselt worden und festgenommen, so dreißig von uns. Hauptsächlich Frauen, aber auch ein paar Männer. Wurden wir dann festgenommen und dann vernommen von der Polizei. Und das war... Also, mir hat das keine Angst gemacht, aber es war ein bisschen scheußlich. Also, die Polizei war... Die haben dann gesagt: „Wenn sie ihre Fingerabdrücke nicht geben, dann brechen wir Ihnen die Finger.“ Ich mein, das hätten sie nicht gemacht, aber so war die Stimmung. Weil, wir haben dann gesagt: „Wir wissen unsere Rechte und Sie dürfen keine Fingerabdrücke nehmen, bloß weil Sie uns hier festgenommen haben.“ (lacht) So war das ja alles. Aber das war nicht sehr schön. Also, da waren wir so acht Stunden lang da. Und das war auch mal ein Erlebnis, was auch so'n bisschen... Aber, na gut, dann wurden wir alle irgendwie freigelassen und dann gab's auch wieder Anklagen gegen uns, und das wurde aber auch alles wieder eingestellt. War ja nix, mein Gott, wir haben einfach ein bisschen Lärm gemacht. Aber so Sachen passierten in München, ne? Also, das war schon... das war das.

Und diese Veranstaltung, die ihr gemacht habt, gegen diese katholische Versammlung, hing das auch noch mit dem 218 zusammen?

Ja, das war noch 218. Also, das war 73 und das war 218, ja. Da haben wir uns noch so genannt und als das sind wir da auch hin und... genau. Der Kardinal Döpfner – das ist

auch eine sitzige Geschichte, nicht für katholische Menschen – der ist dann jahrelang später, also Jahre später bin ich mit meinem Fahrrad durch die Münchner Innenstadt. Da war plötzlich ein Auflauf und dann stand ich da mit meinem Fahrrad. Da wurde der, da war der gerade gestorben, der Kardinal Döpfner, und wurde im Sarg, im Sarg wurde der, wurde der da durchgetragen. Und ich stand da mit meinem Fahrrad und guckte da auf seinen Sarg. (lacht) Da hab ich gedacht, ich sag: Das is ja n Ding! Da hab ich gedacht: Guckste mal, hier bin ich! (lacht) Weil, er war *sehr* aktiv, der war *sehr* aktiv, also gegen uns. Ja, du wolltest nochmal fragen...

Ja, wir sind jetzt immer noch bei dem, was dir einfällt, was wichtige Erlebnisse waren, die wichtigsten, die beeindruckendsten, so Schlaglichter vielleicht.

Für mich war einfach unheimlich schön, so viel mit Frauen zu machen. Und auch zu sehen, was wir erreichen können, also wie stark wir sein können, was wir erreichen können. Hört sich ein bisschen groß an, aber: die Welt zu verändern, Gesetze zu verändern und Einfluss zu haben. Also, das fand ich alles sehr, sehr toll. Und mit Frauen was zu machen, ja.

Kommen wir dann mal zum Schwierigen, was es ja vielleicht auch gab. Gibt es da was, was dir einfällt? Wo du sagen würdest: Da ist es aber nicht so gut gelaufen, das hab ich in nicht so guter Erinnerung oder so?

Mmhh... Ja, vielleicht vergolde ich alles so'n bisschen, aber da fällt mir nicht so viel ein. Es gab diese... Es gab oft Diskussionen, wo einige Frauen also sehr radikal und doktrinär wurden. Es gab ja dann auch die Abspaltungen von einigen Frauen, die mit uns im 218 sehr aktiv waren, aber die dann zu diesen K-Gruppen übergingen. Und dieses Diskussionen dann jeweils, das war schon, das war schon nicht... nicht sehr schön. Das war schon sehr doktrinär zum Teil. Und wir haben uns auch untereinander gestritten. Nicht, also es gab die verschiedensten Theorien und... und da gab's nicht unbedingt viel Toleranz. Da gab's ja zum Beispiel auch, dass Transsexuelle, die dann lesbisch wurden, kamen und dann gab es Riesendiskussionen im Frauenzentrum. Aber das gibt's ja heute auch wieder. Dürfen die im Frauenzentrum sein oder nicht? Also, ich war da immer... ich war auf der Seite der Toleranten. Besonders kannte ich diese Sabine Maria Augstein, die bei uns da so ihren Wechsel... Also, ich fand das einfach... Ich fand, die hatte sich dermaßen angestrengt (lacht), um Gottes Willen. (*Nächster Satz unverständlich*). Aber da gab es heftige Diskussionen und die waren nicht schön. Also, das muss ich schon sagen, das fand ich nicht gut. Ja.

Gibt es irgendwas, was du im Rückblick anders machen würdest?

Da bin ich jetzt nicht so drauf vorbereitet, aber... Da muss ich mal überlegen. Ich denke, wir waren sehr in der Zeit gefangen auch. Wir hatten so Ideen, zum Beispiel, dass man als Kollektiv arbeiten musste. Und ich denke, das war einfach so, das hat man damals so gemacht. Aber zum Teil was das völliger Quatsch. Also, ich denke zum Beispiel im Frauenbuchladen (lacht), da gab's eine Frau, die war Buchhalterin. Und die kannte ihr Metier. Und ich war Buchhändlerin, hatte keine Ahnung. Aber jede von uns musste ein halbes Jahr diese Buchhaltung da machen. Und bei sowas, da haben wir einfach Zeit verschwendet, und ich denk: Wir haben's gut gemeint. Wir haben gedacht, wir müssen alle gleich sein. Und natürlich, vielleicht Buchhändlerin und Buchhalterin ist ein kleines bisschen unterschiedlich, das wollten wir ausnivellieren und so weiter

und... Und das gab's in sehr vielen Fällen. Ich denke zum Beispiel auch Alice, die das erste Buch vielleicht noch mit, oder das zweite Buch noch mit anderen zusammen schreiben wollte, weil: in der Zeit machte man das, aber das war natürlich Blödsinn, weil wir zum Teil von der Materie nix wussten. Wir waren keine Journalistinnen und so. Aber das sind so Beispiele, wo ich denke: Mensch, hätten wir damals anders handeln sollen. Ja.

Und wie ging es denn dann für dich persönlich weiter? Also, du hast den Frauenbuchladen gemacht, du hast diese Selbstverteidigungskurse gemacht. War es dann irgendwann... Dein frauenpolitisches Engagement, war das dann irgendwann zu Ende? Oder wie ging das so weiter?

Ich hab dann... Nö. Ich hab dann so in die lesbische Bewegung, Richtung. Aber das hieß ja nicht, dass die anderen Sachen nicht mehr da waren. Nö, ich bin einfach so dann... 1980 hab ich meine Freundin kennengelernt in Schottland und die lebte dann mit mir – die kam aus Australien - die lebte mit mir in München vier Jahre lang, und wir sind dann zusammen nach Australien ausgewandert, 1985. In Australien – die Leute denken das wohl nicht, aber – gab's sehr wohl eine starke Frauenbewegung und in der war ich dann, hab ich dann weiter Kontakte gehabt und dann weitergemacht. Das hat eigentlich nie aufgehört.

Und...

Und zwischendrin gab's ja auch Zeiten, wo die Frauen in der ganzen Welt... wo das alles so'n bisschen wieder runterging. Und das war ja auch so. Und das fand ich schon damals sehr schade. Und da wussten wir auch nicht richtig, was man machen kann. Aber inzwischen sehe ich das so, dass es ganz schön wieder aufgeblüht ist. Es gibt die verschiedensten Formen von Feministinnen und es gibt welche, die sind welche, aber nenne sich nicht so und das ist alles da. Aber ich finde, im Moment ist es doch wieder recht aktiv geworden und das find ich toll. Find ich gut. Unter der Bedrohung natürlich von Trump und so, nicht?

Genau, wie schätzt du denn jetzt heute die Lage ein? Also im Vergleich zu früher. Ja, du hast gerade schon gesagt: Es wird wieder aktiver. Wie siehst du's? So jetzt die aktuelle Situation für die Frauen? Bewegt sich da wieder was zurück? Gibt's nen Backlash?

Naja, das, also... Ich kann nicht sagen Backlash. Es gibt ne Bedrohung von, von eben diesen ganzen rechtsgerichteten Regierungen, von... und ähm... Und das find ich also hochgefährlich. Hochgefährlich. Zum Beispiel Abtreibung, jetzt da in den USA, das ist unglaublich. Das ist so schrecklich. Aber es sind Bedrohungen mehr. Und dann denke ich, was es jetzt gibt, ist die verschiedensten Sorten von Feministinnen. Wie gesagt, einige nennen sich gar nicht so, aber sind welche, denke ich. Und äh, und es wird alles Mögliche ausprobiert und gemacht und ich find das eigentlich ganz gut. Es gibt auch bescheuerte Sachen. Zum Beispiel junge Frauen, die so schrecklich ihren Körperkult... Das alles zu pflegen und dadurch einfach Zeit ver... und Energie verschwenden. So seh ich das. Und die aber gleichzeitig glauben, die haben ganz viel Macht. Das haben sie nicht, wenn die solche Sachen machen. Sie verschwenden Zeit und ihren Intellekt auch. Sowas finde ich zum Beispiel sehr schade. Ja, das läuft aber so parallel dann wieder zu anderen jungen Frauen, die ganz aktiv sind und Sachen ausprobieren oder

bekämpfen. Ja, ich weiß nicht, wie es weitergeht. Also, ich find das schon sehr bedenklich, was im Moment ist.

Was würdest du sagen, wenn du zurück guckst auf 1968, 69, 70, 71, also diese Zeit. Wenn du von da guckst: Was, würdest du sagen, hat denn die Frauenbewegung erreicht?

Naja gut, also ich jetzt als ältere Person (lacht)... Also, ich finde, wenn ich an die 50er Jahre denke, dann finde ich: Der ganze Lebensstil, die ganzen Möglichkeiten hat sich... Da hat sich so viel verändert, so wahnsinnig viel verändert! Was glaub'ich jüngere Frauen heute gar nicht sehen, ja? Aber es hat sich nicht so viel verändert, dass alles jetzt gleich wäre, das ist ja Quatsch. Man wird weniger bezahlt und diese ganzen Probleme sind ja einfach da. Aber ich finde, die Möglichkeiten... Also früher war das einfach ganz klar: Das kannst du machen, das darfst du machen als Mädchen – und nichts da draußen! Und das ist heutzutage... wird das alles auch in Frage gestellt. Das wird in Frage gestellt und du kannst tatsächlich auch mal wählen irgendwie. Und es kann ja völlig verrückt sein, wie diese Gothics oder weißt du, dass man da irgendwas wählen kann zumindest. Ist auch nicht immer gut, aber... Aber dass das möglich ist. Also diese Veränderung finde ich sehr stark. Und dann die Pille natürlich hat nen Riesenunterschied gemacht. Also, es war ja nicht alles ideal und besonders die Zusammensetzung. Aber das war ja nun vor der Abtreibungs-Kampagne, wobei ich da einen Zusammenhang sehe. Ich denke, da war irgendwie so'ne Zeit, wo alles freier wurde und wo man das dachte. Die Pille hat natürlich einen neuen Druck auf Frauen ausgeübt in dieser Anfangszeit, so, wo Sex so frei sein sollte, nicht, neuen Druck ausgeübt, dass sie irgendwie alles machen können. Aber trotzdem fand ich das eine wahnsinnige freiheitliche Entwicklung für Frauen. Ja, und ich finde lebensstilmäßig (*Satz unverständlich*) individuell Frauen, tatsächlich: Sie können mal wählen, sie können sagen: Das gefällt mir alles überhaupt nicht! Das war damals nicht möglich und das sind wirklich alles große Veränderungen, die ich... Familiendynamik und diese ganzen Sachen.

50.20-50.55 Pause

Ich fand die Frauenfeste einfach toll. Mein Gott, waren die toll! Da brauchte man gar nicht lesbisch sein, das waren einfach solche tollen Feste! Und dann haben wir doch noch oben ohne getanzt! Also, das hört sich völlig absurd an, aber so war's einfach. Die armen Frauen, die so Riesenbusen hatten, konnten das natürlich nicht so gut. Also für die war das nicht so befreiend wie für mich (lacht). Aber die Frauenfeste, und einfach, dass man miteinander Spaß haben konnte! Das war einfach... Das war was Tolles. Und weil ich gerade nochmal... In den 50er Jahren, da war es eigentlich: Du bist erst was, wenn du einen guten Freund hast, einen guten Ehemann hast. Dadurch wirst du eigentlich bewertet, ne? Das war dann einfach alles weg! Uninteressant. Und wie gesagt: Du brauchtest gar nicht lesbisch sein. Es war nicht mehr interessant. Das war nicht mehr der Punkt. Du warst einfach als Person da. Und hast dich mit anderen amüsiert. Ja, das fand ich wirklich was ganz Tolles. Ja. Das fand ich sehr, sehr schön.

Du hattest vorhin nochmal so eine schön Formulierung gehabt, das wäre schön, wenn du das nochmal sagen könntest: Dass es so explodiert ist. Kannst du das

nochmal erklären? Also, wann ist es explodiert? Durch was ist es explodiert, was war da los?

Ja. Ich denke, es ist explodiert durch diese 218-Kampagne. Diese Selbstanzeige und dann Frauen helfen und dann aktiv sein. Lauter Sachen machen, die... Es war einfach so: Wir waren plötzlich so aktiv! Das hat es... Das war wie ne Explosion! Vorher hast du immer gedacht: Ja, was denken die? Was ist das und was würden die Folgen sein? Das haben wir... Da haben wir dann nicht mehr drüber nachgedacht. Das war wie ne Explosion, ja. Dieses Nicht-mehr-Rücksicht-nehmen, dieses nicht mehr überlegen: Was kommt jetzt da raus? Sondern einfach damit umgehen. Wie ich mit meinem Vater. Da gehste halt mit um. Da musste sehen, wie du damit zurecht kommst. So man selber auch und mit der Familiensituation. Aber das war ne Explosion eigentlich. Dieses freie einfach was tun. Was tun, ja.

Und das war vorher noch nicht so dagewesen?

Ja, erstens waren die Themen natürlich auch nicht so da, aber es... Vorher war es einfach... Da hat man doch noch vorsichtiger sich überlegt: Wem tritt man jetzt hier auf die Füße damit? Was ist die Rolle der Frau, ich mein, in der linken Bewegung, die Frauen haben ja wieder den ganzen Mist da gemacht. Getippt und sich um die Kinder gekümmert und so. Und dann wurde doch auch immer wieder überlegt: Ja, was müsste ich jetzt machen, was muss ich werden oder... Ja, man nahm Rücksicht, man war beengt von diesen Dingen. Man hatte ja völlig klare Ideen, was... Also wurde einem aufgedrängt, wie man sein sollte, nicht? Und das haben wir alles über Bord geschmissen irgendwann. Völlig! Und eigentlich Sachen neu... neu entdeckt, neu entwickelt. Es musste ja alles neu entdeckt werden, im Grunde, ne? Es war je einfach vorher nicht gemacht worden. Oder wir wussten es nicht. Ich denke ja, dass die Suffragetten, dass die vor dem Ersten Weltkrieg viel – besonders in England – viel mehr geschafft haben als wir oder sich getraut haben. Mein Gott, die haben sich ja... Hungerstreiks, die wurden ins Gefängnis gesteckt. Deren ganzes bürgerliche Leben wurde zerstört. Während wir, wenn man das vergleicht, nix. Aber wir haben vieles neu, völlig neu entdeckt und neu entwickelt, ja.

Stichwort Suffragetten. Habt ihr damals von dieser Ersten Frauenbewegung gewusst?

Kaum. Kaum. Ich war immer an Geschichte interessiert und das wurde das wurde da irgendwann erwähnt, und auch, wann das Frauenwahlrecht eingeführt wurde. Aber wie genau das erreicht wurde, und was die gemacht haben – nein, da wusste ich nicht viel drüber.

Und wann hast du davon erfahren dann?

Naja, im Zusammenhang, dass wir die ganzen, diese ganzen Bücher aus den USA, aber dann eben auch aus Deutschland, dass man das alles gelesen hat und sich informiert hat. Ja, das... Und dann auch Parallelen gezogen hat oder geguckt hat und die bewundert hat. Indem wir uns informiert haben. Das war eben die ganze Literatur, die dann hochkam. Und da haben wir uns einfach... Das war auch hoch..., ja, aufregend, diese ganzen Sachen, die man dann gehört hat, ne?

Was zum Beispiel? Fällt dir da noch was ein?

Gerade die Suffragetten. Also, das hat mich besonders beeindruckt, weil das so persönlich war, was die gemacht haben. Aber... Was die sich getraut haben. Mich hat auch Geschichte in dem Sinne... Die ganze Abtreibungsproblematik, zum Beispiel im Zweiten Weltkrieg und danach, also die Frauen, die deutschen Frauen in Berlin oder was weiß ich, das alles da. Das hat mich auch sehr beeindruckt. Die Stärke von Frauen im Krieg. Was die da alles machen mussten. Und hinterher mussten sie wieder zurück an die Herde. Solche Sachen haben mich sehr beschäftigt. Wie das möglich ist, mit den selben Personen, Frauen, das zu tun. Und wie die dann auch haben damit umgehen müssen, ne? Das waren so Gebiete, die mich interessiert haben. Damals ging es dann natürlich auch sehr darum – aber da war ich dann nur zum Teil... – diese Geschichte, da wurde ja sehr... Diese früheren Göttinnen da auf Malta oder weiß der Geier was. Also, das fand ich zum Teil übertrieben. Das war ein bisschen... ging in die Richtung Geschichtsklitterung, also... (lacht) was man gerne sehen wollte, das sah man dann auch. Also da... Oder auch diese ganze... Da gab's diesen Mütterkult. Da war ich auch nicht, also das hab ich nicht verstanden. Oder auch dann diese ganze, so, esoterische Frauenrichtung, das war auch nicht mein Ding. Ich war mehr so diese Fakten und Sachen. Aber das Psychologische hat mich immer sehr interessiert. Zum Beispiel, wie das möglich war, dass Frauen dann wieder zurück, und dass man ihnen wieder gesagt hat: Ihr könnt das nicht! Was sie fünf oder sechs Jahre lang gemacht haben. Das fand ich psychologisch immer sehr interessant. Das waren so meine Interessengebiete. Aber dieses Esoterische, das war's nicht.

Würdest du denn sagen, dass deine Entwicklung – also, dass du dann dein Abi nachgemacht hast und so weiter – hing das auch mit der Frauenbewegung zusammen?

Nö, das hatte vielleicht mehr mit meiner Familie zu tun. So wie ich aufgewachsen bin. Und meine jüngeren Schwestern, die machten ja dann Abitur. Dass ich wohl gedacht habe: Wieso haben die mir das ausgedreht damals? Und das hatte sicher auch mit der Frauenbewegung zu tun, dass ich sagte: Wieso, ich kann das doch! Das mach ich jetzt auch! Jaja, es hatte sicherlich... Das war ja, lief ja parallel. Mein Abitur hab ich dann 72 nachgemacht. In diesem ganzen Trubel, muss ich mal sagen. Man musste ja da lernen und so. Und wir waren ja so aktiv! Man kam ja kaum noch zum schlafen. Da hab ich schon... Sicherlich hat es damit zu tun, weil ich hab gedacht: Das mach ich jetzt auch!

Ja, also 1973 war das, da hatten wir in... Da hatten wir so eine Art Konferenz, Frauenkonferenz in München. Und, ähm, und gleichzeitig, da gab's auch Ärzte aus Frankreich, die kamen. Und die haben die Kahrman-Methode angewandt. Was bedeutete aber praktisch jetzt: Wir haben Frauen gefunden, die schwanger waren, oder dachten, sie wären schwanger, also ziemlich am Anfang noch. Nee, die waren schwanger, die konnten je einen Test in der Apotheke machen. Und da kamen Ärzte aus Frankreich angereist, die die Kahrman-Methode angewandt haben. Und wir haben das organisiert in einer unserer Wohnungen. Und da haben wir noch so ganz so... Geheimnis... Das wär schon schlimm gewesen, wenn das rausgekommen wäre. Auch furchtbar für die Frauen oder die Ärzte. Aber da haben wir das so gemacht, aber da haben wir versucht, so ganz... Aber dann schließlich waren... haben wir so nen Schrank umgedreht, damit die auch so'n festen Untergrund hatten, und dann wurden, haben diese französischen Ärzte diese Absaugmethode... Da waren irgendwie drei oder vier Frauen, bei denen das gemacht wurde. Und das war auch was sehr

Revolutionäres. Das war toll, dass wir's gemacht haben, und so konnte man sehen, wie das funktioniert, dass es funktioniert und so weiter. Und, ja das war ein wichtiges Ding auch, weil wir da viel organisieren mussten und so weiter.

Und das habt ihr gemacht quasi zu Demonstrationzwecken oder weil da die Frauen gekommen sind und euch gebeten haben, ihnen beim Abbruch zu helfen?

Ja, das waren Frauen, die waren zu uns gekommen. Aber deswegen konnten... wussten wir von denen. Aber wir wussten auch schon: Sowas wird geplant. Und, äh, aber auch zur Demonstration, dass es funktioniert. Aber es durfte ja nicht öffentlich werden dann. Ein Jahr später dann war's ja öffentlich in der... in dieser Panorama-Situation, die Alice da organisiert hat. Aber das war ein Jahr vorher, und es war einfach, um zu sehen: Ja, es geht. Und es ist eine gute Methode und... ja. Und im Grund auch von uns, unserer Seite her zu zeigen: Mein Gott, wir machen diese Sache! Wir machen sie. Das ist zwar verboten, aber... Und das war schon brisant, also das muss ich sagen. In unserer Wohnung das zu haben, dass das so passiert ist. Gleichzeitig – da muss ich mit Alice nochmal drüber sprechen – sie denkt immer, das erste Frauenfest war in Berlin 74. Da hatten wir schon in München - typischerweise, so sind die Münchnerinnen ja auch – hatten wir ein Frauenfest in... in 73, das war Februar.

Erzähl mal! Wie habt ihr das organisiert?

Ja, wir hatten ein großes... Auch so ne Frauenkonferenz oder wie wir das damals nannten... Kongress. Und gleichzeitig wurden diese Abtreibungen auch gemacht. Und wir hatten ja viele dieser Frauenkonferenzen, und da wurd ja immer diskutiert, also über alles und jedes und wurd auch oft recht heftig und so. Da hatten wir die in München, das war im Kunstverein heißt das, so'n großes Gebäude. Da gab's auch nen großen Saal, wo das stattfand. Und da haben wir gedacht: Heute Abend müssen wir irgendwie feiern. Und dann haben wir gefeiert. Und getanzt. (lacht) Und, ja, das war toll.